

## **Predigt zum Thema Baum – 25. April 2021**

Einen Blauglockenbaum haben wir übrigens am letzten Sonntag anlässlich der von Bundespräsident Steinmeier initiierten nationalen Gedenkfeier für alle Opfer der Pandemie gepflanzt. Ein noch kleiner, junger Baum, der bald aber schon größer werden wird, kräftiger und mit seinen blauen Blüten ein echter Blickfang sein wird. Einen Baum haben wir gepflanzt, als Zeichen des Innehaltens, als Zeichen der Verbundenheit und des Mitleidens, und als Zeichen der Hoffnung. Einen Baum symbolisch für das Leben überhaupt. Übrigens: Heute ist der Tag des Baumes! Grund genug, ein bisschen über das Thema Baum nachzudenken, darüber, was Bäume brauchen, wie sie leben und was das mit uns und unserem Leben und, ja, auch mit unserem Glauben zu tun hat.

Bäume sind lebenswichtig! Ohne Bäume gibt es kein Leben, keine Hoffnung auf Leben. Gerade auch mit Blick auf den Klimaschutz (Klimagipfel am Donnerstag) ist das Thema Bäume sehr wichtig. Deshalb ist ein zentrales Ziel der europäischen Klimaschutzpolitik die Verringerung der Treibhausgasemissionen um 55 % bis 2030 gegenüber dem Jahr 1990, und eine wichtige Maßnahme in dem Zusammenhang ist es eben, Bäume zu schützen und Bäume zu pflanzen, und das heißt eigentlich, zu verstehen...

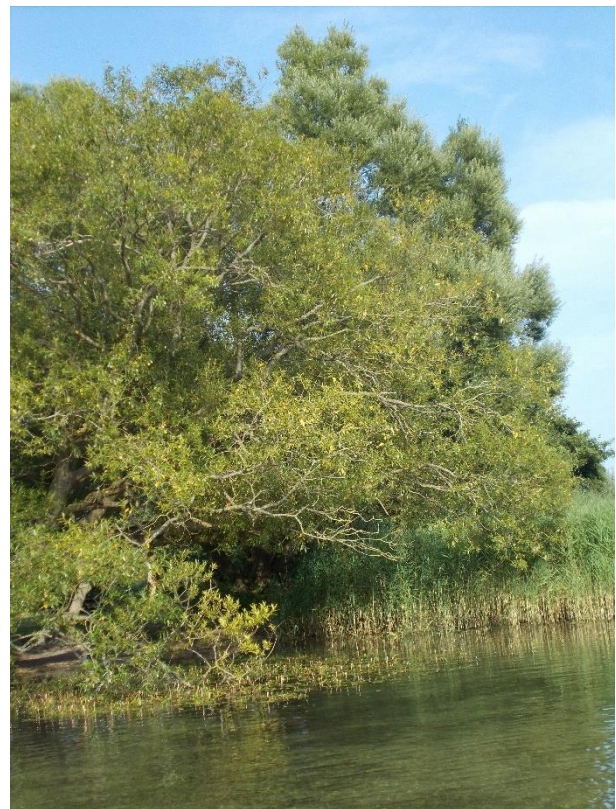
Von den tiefsten Bodenschichten bis hinauf zu den Baumkronen sind Wälder die Helden, die unseren Planeten gesund und uns am Leben halten. Uns alle. Wälder beheimaten 80% allen irdischen Lebens. Wälder verhindern Erosionen, Erdbeben und Lawinen. Die Baumwurzeln verdichten den Boden und verleihen ihm die Struktur, die er benötigt, um Wasser aufzunehmen und zu speichern, wenn es regnet. Sie verhindern Überschwemmungen, die fruchtbaren Boden fortspülen würden, den wir brauchen, um Nahrungsmittel anzubauen. Und Bäume binden CO<sub>2</sub>. Denn sie nehmen das klimaschädliche Treibhausgas auf und binden es in ihrer Biomasse. Je älter ein Baum wird, so beschreibt es Peter Wohlleben in seinem schönen Buch „Das geheime Leben der Bäume“, desto schneller wächst er und desto effizienter filtert er überschüssiges vom Menschen erzeugtes CO<sub>2</sub> aus der Luft. Einen Teil benutzt er für das Wachstum gesunder Äste, nahrhafter Früchte und Nüsse sowie für die Entstehung atemberaubender Landschaften, der Rest wird gespeichert. Alt bedeutet bei Bäumen also nicht schwach, gebeugt und anfällig, sondern ganz im Gegenteil schwungvoll und leistungsstark. Wo auch immer wir Bäume schützen, schützen wir das Leben, schützen wir uns selbst. Wo

auch immer wir Bäume pflanzen, hoffen wir auf und glauben an das Leben. Der Baum – er steht für das Leben, er steht aber auch für den Menschen und ist zugleich ein Bild für den Glauben.

Unser christlicher Glaube ist ein Hoffnungsglaube. Christliche Gemeinde ist Hoffnungsgemeinde. Sie lebt in Hoffnung, mit Hoffnung, auf Hoffnung hin. Allerdings scheint dieser christliche Grundpfeiler „Hoffnung“ zusehends brüchiger zu werden, angesichts der vielgestaltigen Hoffnungslosigkeiten und Probleberge unserer Zeit. Oft drohen Sorgen und Zukunftsängste uns zu erdrücken. Aber gerade da ist es ja wichtig zu wissen, was mir in den Dürre-Zeiten meines Lebens den nötigen Halt gibt, woher ich meine Energie bekomme, was mich trägt im Leben und im Sterben.

Das Symbol, das Bild des Baumes hilft uns also, auch über unser Leben nachzudenken.

Etwa so: Irgendwann bin ich gepflanzt worden. Denn ich habe mein Leben nicht aus mir selbst, sondern verdanke es einem Anderen, einem, der mich auf den Weg gebracht hat. Woher komme ich? Andere wichtige Menschen haben mich gepflegt, haben mich versorgt, hin und wieder auch beschnitten, damit ich schön wachse. Wo habe ich meine Wurzeln? Wie tief bin ich verwurzelt? Bis zu welchen Quellen reichen sie hinab in die Erde? Was gibt mir Halt und Stand bei Bedrohungen? Wie beweglich bin ich? Kann ich mich ausbreiten? Kann ich



meine Möglichkeiten und Fähigkeiten entfalten? Welche Stürme fallen über mich her und reißen an mir? Wohin reichen meine Äste und Zweige? Wonach sehne und strecke ich mich? Was wünsche ich mir? Was sind die Früchte meines Lebens? Und am Ende stellt sich vielleicht die Frage: Wie viele Jahresringe wird mein Stamm einmal zählen? Wann werde ich zum letzten Mal meine Blätter abwerfen? Was passiert mit mir, wenn ich nicht mehr da bin, wenn ich morsch werde und umfalle oder gefällt werde? Ja, eines Tages werde ich einmal ganz vergehen. Es ist der ewige Kreislauf. Wenn ich zu Erde werde, so

diene ich wieder anderen Bäumen zum Leben. Und alles beginnt wieder von vorne. Aber so gewiss, wie ein Baum im Frühling neue Triebe, Blüten und Blätter hervorbringt, so gewiss wird alles Leben, das vergeht, immer wieder neu. Ja, unser Glaube ist, dass Gott am Ende mehr für uns bereithält, als dieses Leben uns bieten kann.

Die Bibel verwendet oft das Bild des Baumes, um auszudrücken: Wer auf Gott vertraut, wer auf ihn seine Hoffnung setzt, wer sich in seinem Wort verwurzelt weiß, der ist wie ein blühender Baum. So sagt z. B. der Prophet Jeremia: „Gesegnet ist der Mensch, der sich auf Gott verlässt und dessen Zuversicht der Herr ist. Der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hinstreckt. Wenn Hitze kommt, fürchtet er sich nicht. Seine Blätter bleiben grün, und wenn ein dürres Jahr kommt, bringt er Frucht hervor, ohne aufzuhören“ (Jer 17,7). Für mich heißt das auch: Wer hofft, der lebt im Bund mit Gott, der erwartet noch etwas von der Zukunft, der hat noch Träume für diese Welt, der gibt sich nicht zufrieden mit den Verhältnissen, die halt so sind. Wer hofft, der erstickt nicht an den Sorgen der Gegenwart, der lebt mit der Perspektive, dass nicht die Hoffnungslosigkeit das Ende aller Dinge ist. Wer hofft, pflanzt heute noch ein Bäumchen, auch wenn er wüsste, dass morgen die Welt untergeht. Wer hofft, der verliert nicht den Mut, dort mit Hand anzulegen, wo es nötig ist, der hält in sich die Sehnsucht wach, dass es sich lohnt, immer wieder neu anzufangen mit Gott, mit den Mitmenschen, mit sich selbst. Wer hofft, der ist wie ein Baum, der blüht – er streckt sich dem Licht, dem Leben entgegen und verbindet Erde und Himmel.

Und so heißt es in den Psalmen 1 und 104 „die Bäume des Herrn stehen voll Saft“ und wer auf Gott vertraut, „der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit“. Auf Gott zu vertrauen, gibt Kraft und Mut für das Leben, gibt Zuversicht und Stärke. Wichtig ist, zu sehen, dass der Glaube nicht aus sich allein lebt. Wir müssen uns immer wieder unsere Erfahrungen *gegenseitig* berichten - und nicht nur die guten. Vielleicht so wie auch die Bäume in ein leichtes *gemeinsames* Rauschen einstimmen bei einem leichten, erfrischenden Wind, aber auch *miteinander* ächzen, wenn ein Sturm kommt. Bäume kommunizieren ja tatsächlich über die Kronen bzw. die Wurzeln miteinander! Sie bilden regelrechte Netzwerke, sie „sagen“ sich, wenn Gefahr droht z. B. durch ein Unwetter, sie „unterstützen“ sich, sind fähig zu Freundschaften. Sie gleichen Schwächen und Stärken unterirdisch untereinander aus, wer viel hat, gibt viel ab,

es gibt so was wie ein Sozialhilfesystem. Denn ihr Wohl hängt von der Gemeinschaft ab. Kommt uns das bekannt vor?

Ja, ich glaube, darauf kommt es auch bei uns an: Dass wir unsere Wurzeln immer wieder nach Gott und seinem Wort ausstrecken, Halt suchen und eben auch einander Halt geben. So bekommen wir einen festen Stamm, auf dem wir gut stehen können. So können wir auch Blätter und Früchte tragen, Anderen Schatten spenden und Andere nähren. Denn erst im Empfangen und Schenken wachsen wir immer mehr und immer wieder auch über uns hinaus. So wie nur viele Bäume gemeinsam einen Wald bilden und so etwas wie eine Klimaanlage für die Umwelt bilden, so auch wir! Wo wir gemeinsam unterwegs sind, wo wir einander im Blick haben, Netzwerke bilden, die unterstützen, dort, wo wir gut miteinander umgehen, eine Gemeinschaft bilden, die trägt, da ändert sich das Klima auch unter uns, da herrscht ein gutes Klima.

Ja, Menschen und Bäume haben viel miteinander gemeinsam. Beide müssen gepflegt und geschützt und mit Respekt und mit Liebe behandelt werden. Das heißt, wo wir unsere Bäume bewahren, bewahren wir das Leben, heißt, wo wir das Klima schützen, schützen wir die Menschen, schützen wir uns selbst.

Hoffnung ist wie ein Baum, der blüht. So ein blühender Baum, wie unser Blauglockenbaum, ist etwas Schönes für die Augen, steht die Krone von April bis Ende Mai in voller Blüte, zieht dieser Baum alle Blicke auf sich, fasziniert das Auge, tut den Gedanken gut, und der Seele. Unwillkürlich verbindet sich die Phantasie beim Anblick eines solchen Baumes mit Begriffen wie Lebendigkeit, Wachsen, Fruchtbarkeit, Kraft, Frühlingserwachen und eben Hoffnung.

Und wann macht ihr euren nächsten Spaziergang durch den Wald?

Amen.

## Psalmübertragung Psalm 1

Schau,  
wie der Baum gedeiht,  
der nah am Bach steht.  
Kraftvoll wächst er,  
und seine Zweige sind voll grüner Blätter.  
Sie welken  
auch unter sengender Sommerhitze nicht.  
Denn seine Wurzeln haben Wasser in Fülle,  
gutes Erdreich ist sein Nährboden.  
Früchte trägt er zu seiner Zeit,  
und es freut sich an ihm,  
wer ihn sieht.

Schau,  
so ist auch der Mensch,  
der in der Nähe Gottes lebt.  
Er findet Geborgenheit und Hoffnung bei ihm,  
wenn er sein Wort hört  
und mit Verstand und Herz bedenkt,  
wenn er auf seine Zusagen vertraut  
und sich Weisung sein lässt,  
was andere mit Gott erfahren haben.  
Der Mensch hat einen festen Stand,  
und er wächst in seinem Innern  
Tag um Tag.